

„Frieden schaffen ohne Waffen!“ (Gespräch an der Theke – 31. 03. 2022)

„Gedanken des Friedens und nicht des Verderbens“ (Jeremia 29,11)

Die Welt liegt wie im Fieber. Niemand hier, den es nicht angesichts dieser Ereignisse durchschüttelt. „Friede“ – die Sehnsucht nach Frieden ist die gemeinsame Plattform. Aber wie erreichen wir diese rettende Insel? Mit oder ohne Waffen?

Da zieht sich gegenwärtig ein tiefer Riss durch unsere Gesellschaft. Den können auch die Kirchen nicht mit Sekundenkleber kitten. (Am Samstag sprach mir ein Demonstrant in Freudenstadt jede Berechtigung dafür ab, als Friedensredner aufzutreten – „mit dem Rucksack, den Sie mitbringen“. Damit meinte er die Kirche mit ihren Kreuzzügen, Glaubenskriegen bis hin zu den Waffensegnungen noch im vergangenen Jahrhundert. Mit dem Spruch „Gott mit uns“ auf dem Koppelschloss haben sich ja noch die Weltkriegssoldaten massenhaft massakriert und jeweils göttlichen Beistand für sich beansprucht. Der liebe Gott kam da vermutlich echt ins Schleudern!)

Nein – das Friedensbeispiel der Kirchen in der Geschichte ist nicht sehr erleuchtend und wenig ermutigend. Obwohl sich schon der mittelalterliche Theologe Thomas von Aquin im 13. Jh. mit der Frage herumschlug, ob und wann denn ein Krieg gerechtfertigt sei. Er entwickelte dafür Kriterien, denen zufolge eigentlich kein einziger Krieg der Weltgeschichte „gerecht“ war. Der Krieg ist nämlich nur allerletztes Mittel und zwar ausdrücklich, um den Frieden wiederherzustellen! Vor allem aber wurden in keinem einzigen Krieg vor Kriegsbeginn alle Möglichkeiten der Verständigung, der Verhandlung, der De-Eskalation vollständig ausgereizt. Krieg war also (und ist) niemals die „ultima ratio“. Angesichts der atomaren Bedrohung vielmehr die „ultima irratio“ – der letzte Wahnsinn!

Hilfreich aber sind biblische Spuren. Aber auch die sind eher visionär! Doch gerade deswegen von größter Bedeutung. Uns rettet nur noch eine Vision. „Ohne Vision verwildert ein Volk“, meint schon ein Schriftsteller im Alten Testament (Sprichwörter 29,18). Friede ist ein biblischer Kernbegriff. Er kommt im Alten Testament (der jüdischen Bibel) 135-mal und im Neuen Testament 48-mal vor. Friede, „Shalom“ steht mit Recht, Glück, Heil, Wohlergehen und Gemeinschaft in Verbindung. Ein umfassender Friede untereinander, mit Gott und mit sich selbst.

1. Der Gott der Bibel ist ein Gott des Friedens

Zwar hat er sich mit seinem auserwählten Volk, einem streitsüchtigen palästinensischen Nomadenstamm nicht grade mit Ruhm bekleckert. Wie die sich damals das Land Kanaan unterworfen haben, da bleibt einem bei der Lektüre der Bibel fast die Spucke weg. Auch sesshaft geworden, hat diese Sippe nie der Gewalt abgeschworen und immer mit Macht geliebäugelt, bis das Volk im 6. Jh. v. Chr. zerschlagen und ein Teil ins Exil nach Babylon verschleppt worden ist. Aus dieser Zeit stammt diese tröstliche Verheißung des Propheten Jeremia (29,11):

„Ich gebe euch Gedanken des Friedens und nicht des Verderbens, denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben.“

Der israelitische Volksstamm war im Elend des Exils an den Flüssen von Babylon in Gefahr, seinen Gottesglauben zu verlieren. Wie die Bilder sich gleichen: Auch heute stellen angesichts des Kriegs in der Ukraine viele Menschen wieder die Frage nach Gott: Warum lässt er das zu und haut nicht drein? Als ob er diesen Krieg verbrochen hätte! Das

haben Menschen getan, sollen sie schauen, wie sie damit fertig werden. Gott aber lehrt, schenkt uns nach Jeremia „*Gedanken des Friedens und nicht des Verderbens*“. Das bedeutet: Jahwe, der „Gott ist da“, ist auch im Exil und heute im Ukraine-Krieg da. Auch wenn welche von „Gott und allen guten Geistern“ verlassen scheinen, ist und bleibt er für uns der „Immanuel“, der „Gott mit uns“. Er sagt uns „Zukunft und Hoffnung“ zu in diesem irrsinnigen Krieg.

Nun kommt's drauf an, dass wir unsere Hausaufgaben machen. Der Gott des Friedens nimmt uns in die Pflicht: „*Suche Frieden und jage ihm nach!*“ (Psalm 34,15).

Da fangen wir am besten bei uns selber an – hier und heute in einer Welt, wo jeden dritten Tag eine Frau ermordet wird, wo man Kinder schändet und missbraucht (leider auch in meinem eigenen Verein), Schüler mobbt und Arbeitende demütigt und drangsaliert. Wo man immer noch kapitalistisch wirtschaftet nach dem ehernen „Gesetz des Stärkeren“, „Friss oder stirb“. An uns liegt es, ob a-soziale Netze weiterhin überquellen von blindwütigem Hass, wo man sich nur Tod und Verderben wünscht. Zum Teufel mit den Kriegsspielen, die vor kurzem den Heidelberger Amokläufer angestachelt haben. Es liegt an uns, dass uns jeden Tag 19 Stunden lang Mord und Totschlag aus der Kiste entgegenflimmern und am Ende eines Jahres 1000 Fernseh-Leichen in unserer guten Stube liegen!

Meine, etwas naive These: Es ist zu viel Unfriede in der Welt. Kein Wunder, dass sich der in kranken Gehirnen immer wieder verdichtet und das Böse dann die Überhand gewinnt. Eine Kriminalstatistik bildet immer auch ein Stück weit die innere Verfasstheit einer Gesellschaft ab – sie ist eine aggressiv-gewalttätige. Dass das Böse von uns Besitz ergreifen und uns besetzen kann und wir dann wie die „Besessenen“ Böses tun, war in der Bibel gar keine Frage. In jedem Krieg trifft man auf solche Menschen, besessen von Gewalt- und Unterwerfungsphantasien. Besessen von der Idee, Länder zu erobern, Völker zu unterwerfen, Ideologien aufzuzwingen oder ganz einfach, die eigene Machthemisphäre mit Gewalt auszuweiten. Kriege „brechen nicht aus – schicksalhaft schon gar nicht, sie werden „verbrochen“ – das sollte man auch sprachlich klären!

Meine naive These im Gegenschluss: Wäre mehr Friede im Umgang miteinander, bliebe für Unfrieden und Gewalt immer weniger Raum. Wir brauchen eine umfassende Kultur des Friedens, eine neue Art des Zusammenlebens. .

2. „Selig, die Frieden stiften“

Noch ein zweites Streiflicht, mehr neutestamentlichen, jesuanischen Ursprungs: Jesus preist jene glücklich, selig, die Frieden stiften, Frieden schaffen, denn sie werden „*Kinder Gottes genannt werden*“ (Mt 5,9). Gotteskindschaft – für jüdische und christliche Menschen das höchste Glück der Vollendung.

Nun stellt sich aber schon wieder die Frage: Mit oder ohne Waffen? Darauf gibt es im Neuen Testament keine direkte, aber indirekte Antworten.

Da ist zum einen die Aufforderung zur Gewaltlosigkeit. Petrus, der Sponti, greift am Ölberg bei der Verhaftung Jesu nach seinem Säbel und erwischt das rechte Ohr eines Knechts des Hohepriesters (Joh 18,10 und Mt 26,52). Die Reaktion Jesu ist eindeutig: „*Stecke dein Schwert an seinen Ort zurück. Denn wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen!*“ Und Jesus fügt noch hinzu: Wenn ich wollte, wären im Nu 12 Legionen Engel als schnelle Eingreif-Truppe zur Stelle. Aber er will nicht.

Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen. Da sind wir nun beim Grundproblem des Kriegshandwerks, beim Grundproblem der Gewalt. Wer zum Schwert greift, kriegt es selbst zwischen die Rippen. Gewalt erzeugt immer Gegengewalt, Böses gebiert ständig Böses, Krieg zieht Krieg nach sich. Man hat diese Problematik wohl schon im Volk Israel erkannt und dann eine Regel erlassen: „Aug um Aug, Zahn um Zahn“. Was in unseren Ohren martialisch klingt, war eine erste Friedensordnung (zivil und militärisch), in der Gegengewalt zumindest Maß zu halten und allenfalls Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Ein großer Fortschritt also, der heute in vielen Kulturen, Religionen und Traditionen immer noch nicht erreicht ist, wenn wir an „Blutrache“, „Ehrenmorde“ und derlei Unfug denken.

Jesus aber geht entschieden weiter: Was euren „Alten“ gesagt worden ist, gilt nicht mehr. Frieden stiften, das geht nur, wenn wir die Kette der Gewalt zerreißen. Wenn nicht, dann dreht sich die Spirale weiter. Und das bedeutet im Zeitalter der ABC-Waffen, dass die Menschheit an der Gewalt zugrunde geht. Wie ein Damoklesschwert hängt ja jetzt im Ukraine-Krieg diese Bedrohung über uns.

Wir haben als Menschheit immer noch nicht gelernt, mit Konflikten menschengerecht umzugehen. Krieg ist an Primitivität und ethischer Dekadenz nicht zu überbieten. Er ist unmenschlich. *„Wir sind zu Tieren geworden, zu Mördern, wir haben aufgehört, Menschen zu sein“*, schreibt der Rekrut Erich Maria Remarque über seine Erfahrungen in den Schützengräben des 1. Weltkriegs. Wie oft habe ich schon als junger Seelsorger an den Sterbebetten von Weltkriegs-Soldaten erleben müssen, wie eruptiv aus ihnen herausbrach, was sie jahrelang verschwiegen hatten. Dass sie im Tode noch los werden mussten, was sie auf den Schlachtfeldern angerichtet und was sie dort erlitten haben. Wer aufhört, Mensch zu sein, der schlägt Gott ins Gesicht, der uns nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat, füge ich als Christ hinzu.

Ein Krieg ist heute angesichts moderner Vernichtungstechnologien selbstmörderisch und absurd. Wenn wir nicht endlich andere Methoden entwickeln, wird sich die Menschheit, falls sie nicht am Klima-Wandel zugrunde geht, selbst vernichten.

Die Bergpredigt Jesu deutet an, wie die Gewaltspirale zu sprengen ist. Aber ihre Forderungen gehen uns nur schwer unter die Hutschnur, wenn es heißt: *„Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin!“* (Mt 5,39). Oder noch ärgerlicher: *„Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“* (Mt 5,45). Denn nur dann, fügt Jesus hinzu, werden ihr *„Kinder eures Vaters im Himmel“*.

Da haben wir sie – die berühmte „Feindesliebe“. Sie ist der Gipfel der jesuanischen Botschaft, der nicht von allen Gläubigen gleichermaßen begeistert erstürmt wird, der Verzicht auf Gegengewalt. Und doch: Nur diese „Strategie“ verwirrt und beschämt den Gegner, verblüfft und ent-waffne ihn. Auf dieser Basis gründen die Strategien des gewaltfreien Widerstands.

Der unvergessene Pastor Martin Luther King in einer seiner Predigten: *„Finsternis kann keine Finsternis vertreiben. Das gelingt nur dem Licht. Hass kann den Hass nicht austreiben. Das gelingt nur der Liebe. Hass vervielfältigt den Hass, Gewalt mehrt Gewalt, Härte vergrößert Härte in einer ständigen Spirale der Vernichtung. Die Kettenreaktion des Bösen muss unterbrochen werden. Sonst stürzen wir in den Abgrund der Vernichtung.“*

Die christliche Feindesliebe bedeutet nicht, dass man Putin um den Hals fallen muss. Feindesliebe ist „Entfeindungslove“, tätige, nicht emotionale Liebe. Aussteigen aus dem Karussell Gewalt-Gegengewalt. Auch ein Gebot der Klugheit, weil wir sonst alle verloren sind.

Im eigenen Land können wir in der jüngeren Geschichte voller Stolz auf ein gelungenes Beispiel verweisen: Es ist die Kerzenrevolution 1989, als am 9. Oktober 70.000 Menschen mit Kerzen in der Hand auf die Straße gegangen waren. Kleinlaut gestand danach der ehemalige Vorsitzende des DDR-Ministerrates Horst Sindermann: „Mit allem haben wir an diesem Abend gerechnet, nur nicht mit Kerzen und Gebeten. Sie haben uns wehrlos gemacht.“

Ich glaube, Paulus hat Recht: *„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute“* (Römer 12,21)

Paul Schobel, Betriebsseelsorger i.R. Böblingen (paul.schobel@t-online.de)

Versöhnungsgebet von Coventry

Die Stadt Coventry liegt 150 km nördlich von London und wurde 1940 und 1941 insgesamt dreimal von Hitlers Luftwaffe bombardiert. 1. 200 Menschen kamen dabei ums Leben, noch mehr wurden verletzt.

Vom Deckengebälk der zerstörten Kathedrale hat man die großen Zimmermannsnägel gesammelt und daraus das „Nagelkreuz von Coventry“ zusammengefügt. Es ist Zeichen der Versöhnung und des Friedens. Dieses Friedensgebet von Coventry geht um die Welt:

Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes,
den sie bei Gott haben sollten.

Darum beklagen wir:

Den Haß, der Volk von Volk,

Klasse von Klasse trennt:

Vater, vergib!

Das habsüchtige Streben der Menschen und Völker,
zu besitzen, was nicht ihr eigen ist:

Vater, vergib!

Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen
ausnutzt und die Erde verwüstet:

Vater, vergib!

Unseren Neid auf das Wohlergehen
und Glück der anderen:

Vater, vergib!

Unsere mangelnde Teilnahme an der Not der
Gefangenen, Heimatlosen und Flüchtlinge:

Vater, vergib!

Die Gier, die Frauen, Männer und Kinder entwürdigt
und an Leib und Seele missbraucht:

Vater, vergib!

Den Hochmut, der uns verleitet,
auf uns selbst zu vertrauen und nicht auf Gott:

Vater, vergib!

Seid untereinander freundlich, herzlich
und vergebt einer dem anderen,
gleichwie Gott euch vergeben hat in Christus. Amen

Biblisch-ethische Impulse

1. Der Gott der Bibel ist ein Gott des Friedens

- *„Ich gebe euch Gedanken des Friedens und nicht des Verderbens, denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben“ (Jer 29,11).*
- Jahwe, der „Ich bin da“ spricht uns auch im „Exil“ des Ukraine-Kriegs „Zukunft“ und „Hoffnung“ zu.
- Friede muss bewusst gewollt und ständig erarbeitet sein: *„Suche den Frieden und jage ihm nach“ (Ps 34,15)*
- Friede im Umgang miteinander, lässt dem Unfrieden keinen Raum

2. Selig die Friedensschaffenden

- Wer Frieden schafft, wird mit „Gotteskindschaft“ belohnt, dem höchsten Glück für Juden und Christen
- Jesus verzichtet auf Gewaltanwendung
- Frieden stiften: Die Spirale von Gewalt-Gegengewalt durchbrechen
- Martin Luther King: *„Finsternis kann keine Finsternis vertreiben. Das gelingt nur dem Licht. Hass kann den Hass nicht austreiben. Das gelingt nur der Liebe. Hass vervielfältigt den Hass, Gewalt mehrt Gewalt, Härte vergrößert Härte in einer ständigen Spirale der Vernichtung. Die Kettenreaktion des Bösen muss unterbrochen werden. Sonst stürzen wir in den Abgrund der Vernichtung.“*
- Gipfel jesuanischer Friedens-Ethik: Die Feindesliebe – Entfeindungs-Liebe
- Die „Kerzen-Revolution“ 1989
- Das Böse durch das Gute überwinden